

Die russische Kriegsformel.

Das herrliche Vordringen unserer und der mit uns verbündeten deutschen Truppen in Galizien hat die Krise, in der sich die russische Revolution seit ihrem Beginn befindet, auf einen Höhepunkt gebracht. Die Krise hat sich mit einer gewissen inneren Konsequenz entwickelt, und es heißt sehr oberflächlich urteilen, wenn man sagt, daß die russische Revolution sich durch ihre Offensive an unserer Front mit sich selbst in Widerspruch gesetzt und ihr ursprüngliches Friedensprogramm verleugnet habe. Denn zu einem absoluten Friedensprogramm hat sich die russische Revolution nie bekannt, der Friede um jeden Preis war vielmehr und ist auch heute noch das Programm ihrer extremen Gegner, der Bolschewiki oder Leninisten, die für eine politische Revolution keinen Sinn haben und an ihre Stelle die soziale Revolution in allen Ländern gleichzeitig nach den Doktrinen von Marx setzen wollen. Die Revolution selbst, die ja von den bürgerlichen Radikalen, den Kadetten, ihren Ausgang genommen hat, hat geradezu mit einem Nicht-Friedensprogramm angefangen. Denn das letzte Verbrechen, das der Zar nach Ansicht der Revolutionäre begangen hatte und das ihn in ihren Augen endgültig unmöglich machte, waren seine angeblichen Bestrebungen nach einem Sonderfrieden mit Deutschland.

Mit dem Protest gegen einen Sonderfrieden hat die Revolution begonnen, und noch heute ist sie gegen einen solchen — was man allerdings bei uns in manchen Kreisen die längste Zeit übersehen hat.

In dieser Negation waren die beiden Revolutionsparteien einig. In ihren positiven Programmen gingen sie auseinander. Die Bürgerlichen, insbesondere Miljukow, vertraten ein Eroberungs-, ein Kriegsprogramm, die Sozialisten (Menschewiki) wollten von Eroberungen nichts wissen und stellten die Formel auf: „Friede ohne Annexionen und ohne Kriegskontributionen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker“. Sie dachten dabei an einen allgemeinen Frieden, und faßten das Selbstbestimmungsrecht der Völker zunächst in jenem weitesten Sinne auf, in dem sie selbst davon Gebrauch gemacht hatten, im Sinne der Revolution, und forderten denn auch die Völker der Zentralstaaten auf, es ihnen gleichzutun. Ihre Erwartungen trafen nach keiner Richtung zu. Weder eröffnete sich die Aussicht auf eine Revolution in den Zentralstaaten, noch auf einen allgemeinen Frieden. So war die russische Revolution mit ihrer Friedensformel plötzlich stecken geblieben, während Rußlands Armeen zwecklos an der Front standen. Was tun? Die Bolschewiki sagten mit erhöhtem Nachdruck: einen Sonderfrieden schließen. Bei den Menschewiki aber war mittlerweile die Abneigung gegen den Sonderfrieden, die aus der allgemeinen Treue zu den Verbündeten und den Verträgen entsprungen war, durch ein zweites, spezifisch revolutionäres Argument verstärkt worden, das ihnen die mit Rußland verbündeten alten Demokratien, England, Frankreich, Amerika, geliefert hatten, und das sich auch als das stärkere erwies: das Argument, daß Rußland durch einen Sonderfrieden mit den Demokratien des Westens brechen und isoliert den Zentralmächten ausgeliefert wäre, die der Revolution ein Ende machen und die Autokratie wieder einführen würden.

So kam die revolutionäre Dialektik von der Friedensformel zu einer Kriegsformel, die nun lautet: Die Revolution, die Freiheit, die Demokratie und das Recht, wie es jetzt abwechselnd in den Kerenskiischen Aufrufen heißt, müssen mit

den Waffen gegen die Zentralmächte verteidigt werden. Noch immer verabscheuen die Sozialisten den Eroberungskrieg der Kadetten, darin sind sie sich treu geblieben, aber sie denken nicht mehr an den Frieden, sondern an den Krieg, den Revolutionskrieg. Die Offensive wurde eingeleitet, die den russischen Waffen schließlich so schwere Niederlagen brachte. Wer ist aber an diesen Niederlagen schuld? Kerenski und seine Anhänger sagen: Die Bolschewiki und die Unabhängigkeitsbestrebungen der Finnländer und Ukrainer, die die Moral der Truppen und den Zusammenhalt des Reiches gelockert haben. Also auch gegen die Anarchisten und Separatisten muß die Revolution und das unteilbare Vaterland durch Krieg und Sieg gerettet werden. Die Kriegsformel erfährt durch die Niederlagen noch eine doppelte Verstärkung, und Kerenski eignet sich bereits das berühmte Bismarck-Wort vom Blut und Eisen an, mit dem das neue Rußland geschmiedet werden müsse.